

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 2 (1789)
Heft: 11

Artikel: Der Einbildung Thor und des Irrthums Knecht, der Mensch macht einen Tod, den die Natur gemacht hat
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 14ten März, 1789.

Nro. II.

Der Einbildung Thor, und des Irrthums
Knecht, der Mensch macht einen Tod, den
die Natur nie gemacht hat; denn fällt er
auf die geschärfte Spitze seiner eignen Phan-
tasy, und fühlt tausend Tode, indem er
Einen fürchtet. Youngs Nachtged. 236.

Man hat mir den Vorwurf gemacht, mein vorleßtes
Gemälde vom Tode seye zu freundshaftlich und zu lie-
benswürdig geschildert, als daß es mit der Wahrheit
der Sache selbst übereinstimmen könne. In wie weit
dies gegründet sey, scheint mir Untersuchenswerth. Ich
konnte euch zwar ganz kurz antworten. Wollt ihr aus
dem Tode ein Gespenst machen, das euch unter tau-
send Schrecken und Martern mit Tyrannenwuth aus
der Welt in die Ewigkeit hinüberschleppt, so thut es
meinetwegen, und verschanzt euer Sterbelager mit ein
paar Dutzend Versuchungsteufeln, ich wähle mir lieber
einen sanften Todesengel, der meine Seele vom Staub
erlöst, und in ihr wahres Heimath huldreich hin-
überleitet. So könnt' ich sehr flüchtig dem Vorwurf
ausbeugen; allein ich bedarf dieses Kunstgriffes nicht,
ich glaube Gründe zu finden, die den Angstschweig weg-
wischen, und das dunkelblaße Antliz des Todes merklich
aufheitern sollen. — Freylich ist der Augenblick des To-
des für alle Klassen der Menschheit der Augenblick einer

großen Veränderung, wo die Seele von der Sinnenswelt, in die sie meistens so herzinnig verliebt ist, auf einmal losgetrennt wird. Der ungewisse Zustand, in den sie versetzt wird, das lebhafte Bewußtseyn so vieler Unvollkommenheiten, der Anblick eines Richters, vor dem eine ganze Advokatenwelt, wie das Sternenheer vor dem glühenden Antlitz der Morgensonne erblaßt, dies alles sind Dinge, die selbst dem kaltblütigsten Philosophen nicht gleichgültig seyn können. Ja, die Sterbstunde hat ihre Schrecken; aber für wen? Bloß für den verjährten Böswicht, für den hartnäckigen Sünder; dem Tugendfreund, dem reumüthig Gefallnen ist sie eine erwünschte, eine gesegnete Stunde, denn sie rettet ihn aus dem Kerker der Thränen und des Elends, und öffnet ihm die Thore der Seligkeit.

Sterben ist das Naturziel des Erdelebens; würdig sterben ist des Menschen Bestimmung, Zweck Gottes, Absicht Jesu, Vollendung. Menschen, wollt ihr, daß der Tod euch nicht schrecke, so erwartet ihn täglich. Wir schiffen alle auf dem Ocean des Lebens, bald unter Sturm und Wellengetöß, bald bey ruhiger Wasserfläche, jenseits des Grabes liegt das Ufer der Ruhe; wer es früher erreicht, hat nur eilfertiger gesegelt. Zwar sind die Winde verschieden, hier wird einer vom Sturm schnell dahin getrieben, indessen dort ein anderer bey verdrißlicher Windstille sitzen bleibt; und doch muß die See reise einmal vollendet seyn. Dreymal glücklich derjeniger der bald und sicher landet! Das Leben seye kurz oder lang, wenn es nur mit edlen Thaten bezeichnet ist, so hat man keine Ursache, vor dem Tode zu zittern; — Aber eben hier liegt der Knoten, der Manchem so bange macht; gut, wir wollen ihn zu lösen suchen.

Der Mensch ist schwach: nicht nur ich bin schwach, mein lieber Leser, auch du, wer du immer seyn magst, mit und ohne Tonsur; denn auch der Gerechteste fällt siebenmal des Tages. Um dieser Schwäche willen verließ Gottessohn den Thron des Vaters, er hüllte sich in Knechtsgestalt, und lehrte da durch Wort und That die grosse Kunst weise zu leben, und ruhig zu sterben. Er ist ja vorausgegangen, seinen Gläubigen die Stätte bey seinem Vater zubereiten. Warum wollen wir uns forch-ten? Jesus ist ja unser Richter, er kennt das Menschen-herz und seine Schwäche, er hat des Staubes Burde selbst getragen. Wie freundlich und liebvoll, wie gütig und herablassend war nicht seine ganze Gemüthsart hie-nieden? Er entzog sich seinem, lieh Ohr und Herz jedem, der seiner Hand bedurfte. Große und Kleine, Angesehene und Verachtete, alle waren seine Mitmens-schen, alle seine Brüder, allen theilte er sich mit, allen war er bereit, zu dienen, zu nutzen, zu helfen. Die Kinder nahm er lieblich von den Armen der Eltern, segnete sie, und empfahl ihre Unschuld und Einfalt als das Vormuster eines gottgefälligen Betragens. Er be-suchte die Wohnungen des Sünders, und sein menschen-freundlicher Blick reinigte alles umher. Magdalene wascht seine Füsse mit Buschränen, und er winkt ihr Verge-bung zu. — „Weib, sprach er dort zu der Gefallnen, so die Pharisäer des Ehebruches beschuldigten, „Weib, wo sind deine Ankläger, hat dich keiner verurtheilt? — Nein Herr, versezt das Weib, mit niedergesenk-tem Blick, mit Reu und schamrother Wange. — Nun, so gehe hin, auch ich werd dich nicht verurtheilen, aber sündige nicht mehr. —

Sündige nicht mehr ! Höre dies, du vom Weibe
 Gebohrner ! Fasse sie tief, diese Kraftworte, sie allein
 können die Todesschrecken verscheuen, die Sterbstunde
 versüßen, und dein Herz beruhigen. Lebensbesserung allein
 ist die grosse Bedingniß, durch deren Erfüllung der
 Mensch über Tod und Verwesung triumphirt, durch die
 er zum Erben wird unsterblicher Seligkeit. Aber unsere
 Bekehrung, wie ist sie beschaffen ? Leyder, meistens
 sehr schlecht, ungeacht der vielen Hilfsmitteln, die uns
 die Religion anbietet. Die Beichte hat das Gepräg der
 Göttlichkeit, und wer sie verwirft, kennt weder Gottes
 Weisheit noch das Menschenherz. Wenn ihr sie auch
 nur von politischer Seite betrachten wollt, so müßt ihr
 das Göttliche der Erfindung darinn bewundern. Der
 Nazaräer kannte die Hilfsquellen menschlicher Bedürf-
 nisse besser als Sokrates und Plato. Diese Weisen
 sahen zwar die Schwäche der Menschennatur, wußten
 aber die Mittel der Verbesserung nicht, denn ihr Blick
 war nur Menschenblick, und ihre Lehre Menschenwerk.
 Des Erlösers Worte und Anstalten kommen aus Gott,
 dies muß jeder Philosoph, jeder Denker finden, der die
 heiligen Bücher mit gesunden Augen liest. Allein wie
 benutzen wir diese heilige Entsündigungsquelle ? Wir
 treten zum Beichtstuhl, legen unsere Sünden ab, wie
 unsern Hut, den wir außerhalb der Kirche wieder auf-
 setzen, eben so machen wir es mit unsern Gewohnheits-
 Lastern. Viele reinigen ihre Herzenstafel blos darum,
 um sie mit einer größern Anzahl von Bosheiten aufs
 neue zu besudeln. Dies ist zwar Sündenbekenntniß,
 aber keine wahre Buße. Wahre Buße ist mit dem
 Ablassen vom Bösen, und mit der Nachholung des

unterlassenen Guten unzertrennlich verbunden. Der ächt Befehrte übt sich ernstlich in all jenen Tugenden, die seinen vormaligen Lastern entgegen stehen, er sucht den gestifteten Schaden, so viel möglich, durch Worte, Thaten und Beyspiel wieder gut zu machen. Hat er seinen Bruder beleidigt, so geht er hin, und söhnt sich wieder aus; besitzt er ungerechte Güter, so legt er sie in die Hand des rechtmäßigen Eigenthümers zurück; hat er ein Mädchen verführt, und sie wandelt nun durch seine Schuld auf der Lasterbahn, so sucht er sie auf den Tugendweg zurück zu leiten, und steht es nicht in seiner Macht, so ist es doch sein steter Wunsch, sein stetes Bestreben. Dies war die Befehrung eines hl. Augustins; dies ist die Lehre desjenigen, der sprach: nicht jeder, der da sagt, Herr, Herr! vergieb mir, wird das Reich Gottes erben. Brüder, wenn ihr eure Besserung auf solche Grundpfeiler hinbaut, dann ist der Tod nicht schrecklich, er ist freundlich und hold. Aber weh demjenigen, der das Gegentheil thut! weh ihm, wenn der Tod anpochet, denn er wird jenseits ärndten, was er hienieden ausgesäet hat.

Doch Nein, ihr Kinder des Staubs und der Sünde, verzaget nicht in trostloser Kleinmuth! wären eure Verbrechen auch so schwarz, als die Stunde der Mitternacht, so zahlreich, als die Augenblicke eures Lebens. Schauet hin nach Golgatha, dort blutet der göttliche Menschenfreund am Kreuze für euch und eure Sünden. Er weint, und die fallende Thräne löscht die Sonne aus, sie löscht aus die Zornflamme des beleidigten Vaters. Er giebt sein Leben hin nicht für die Unschuld, sondern für die reuige Sünde. Er stirbt für die Un-

reinsten unter den Unreinen, und erfreut sich am meisten über jene Gefallnen, die er von der tiefsten Schuld erlösen kann. — O, welch ein Abgrund unausdenkbarer Liebe! Eine Vergebung mit Blut erkauft, mit dem göttlichen Blute desjenigen, den wir uns zum Feinde gemacht. Getilgt ist nun die Sünde, und zerbrochen der Stachel des Todes. — Menschen, erhebet voll dankbaren Zutrauens eure Seelen zu Gott, ringet nach Tugend, bekämpft die Sinnlichkeit, und vergräbet dann an der Wurzel des Kreuzes die Furcht vor dem Tode. — Menschen, laßt uns einmal weise werden! Haben wir auch als Thoren gelebt, so laßt uns nicht als Thoren sterben. Laßt uns vielmehr als wahre Christen voll Neue und Zuversicht göttlicher Erbarmung, unsere Seele in die Hände desjenigen übergeben, der hienieden sprach: Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern, daß er sich bekehre und lebe.

Nachrichten.

In Bern ist jüngsthin ein Diebstahl geschehen, worunter sich nachstehende Stüke befinden. Wer etwas davon sehen oder entdecken sollte, habe die Gefälligkeit, es allhiesigem Be richtshaus zu melden, wo er nähere Auskunft erhalten wird. Ein dunkles grünes Kleid mit gelben französischen Knöpfen. Ein dunkelblaue sammetne mit Goldtupfen garnierte Weste. Ein Dito hellblaue mit Silber durchwirkt. Ein Paar gelbe Hosen mit silbernen Knöpfen mit blauer Seiden durchaus gestept. Ein Paar neue flächige Unterhosen. Ein Paar silberne Hosen Ringlein mit Steinen besetzt. Ein Paar Dito durchbrochne Schuh schnallen. Ein Paar gelbe simelorne Schuh schnallen. Ein silberne Sackuhr mit einem schwarzen Band und einem daran hangenden von manheimischem Gold befindlichen Ring und einem messingenen Schlüssel.